

A. THADEWALDT
C. BAUER

KREUZKÖNIG

 **KRIMI IM
GMEINER-VERLAG**

1

Der Wind roch nach Holz, als die beiden Kriminalisten zum Tatort fuhren.

»Sie haben die Leichen im Wald gefunden. Nackt an Holzpfähle gebunden und von mehreren Pfeilen durchbohrt.«

Hauptkommissar Frithjof Arndt sah sein schemenhaftes Spiegelbild in der Autoscheibe. Es sah blass und müde aus. Zweiundvierzig Jahre alt und ich sehe aus, wie ich mich fühle, dachte er. Die dunkelblonden Haare kurz geschnitten. Einige Falten neben den Augen, ein leichter Bartwuchs von einigen Tagen um einen vollen, rosa geschwungenen Mund.

Frithjofs Stimme klang ruhig, als er die kurze Beschreibung kommentierte. »Mit Pfeilen?«

Er forderte seinen Kollegen Lars Hennings auf, Näheres zu erzählen. »Es ist eigentlich schon das, was ich sagte. Der Förster hat heute Morgen die Polizei gerufen und berichtet, er hätte zwei an Holzpfähle gebundene Menschen entdeckt. Schutzbeamte sind hinausgefahren und haben mitgeteilt, dass die beiden Toten von mehreren Pfeilen durchbohrt wurden. Ein- und Austrittswunden lassen auf weitere Pfeile schließen, die durch die Körper geschossen wurden und irgendwo im Wald liegen.«

Rotbraunes Laub lag in den Gräben, die die Fahrbahn säumten. Regen setzte ein. Der Scheibenwischer

hatte seinen eigenen Takt, der Regen einen anderen. Lars stellte die Regulierung des Intervalls ein. Er hatte kleine, fast mädchenhafte Finger, die nicht so recht zu seiner Körpergröße passten. Sie überstieg die von Frithjof noch um einige Zentimeter. Er hatte ein breites, zum Anlehnen einladendes Kreuz, das von regelmäßigem Krafttraining herrührte. Seine blauen, fast durchsichtigen Augen mit den langen weißen Wimpern fixierten die Straße, die sich irgendwo im Nebel zu verlieren schien.

»Die Spurensicherung ist schon vor Ort«, fuhr er fort.

Morgennebel hing über den Feldern. Kahle Laubbäume säumten die Straße. Auf der rechten Seite tauchte die Stör auf. Dunkel floss das Wasser träge in die Stadt hinein. Noch immer befand sich auf dem Burggraben des Schlosses Breitenburg eine dünne Eisschicht. Sie bogen ab in Richtung Kronsmoor. Hier gab es fast nur noch Felder und Kreidelöcher. Grau und weiß klafften die Löcher in der Landschaft. Von Tau behangene Spinnennetze hingen in den Büschen. Das ist Tristesse, die einem das Herz schwer werden lässt, ging es Frithjof durch den Kopf. Eine graue Welt, die einen in die Depression treibt, die einem die Kehle zuschnürt, die einem den Atem nimmt und auf den Brustkorb drückt und die Bewegungen schwer macht.

Eine einzige Straßenlaterne warf fahles Licht auf eine alte Eiche. Vor der Nebelwand sahen die Äste wie verwinkelte übergroße und filigrane Adern aus, in denen schwarzes Blut pochte. Schulkinder standen an einer Bushaltestelle, die aus dem Nichts auf-

tauchte. Müde, verschlafene Gesichter sahen zu ihnen her.

Eine Frau mit einem Kaffeebecher in den Händen stand im Morgenmantel in einem Vorgarten und schaute ebenfalls. Sie hatte ein zufriedenes Lächeln auf dem Gesicht. Noch hatte der Tag dieses Lächeln nicht zerstört.

Die Straße und die Felder veränderten sich nicht. Nur gelbe Schilder wiesen andere Namen aus. Die Orte endeten meist auf *Moor* und nach einer Weile wies Frithjof Lars an, rechts abzubiegen. Sie verließen die markierte Straße und der Wagen holperte eine lange Allee entlang, die von alten kahlen Eichen gesäumt war. Dahinter waren wieder nur Felder zu sehen.

»Ich bezeichne das immer als Gerippen-Allee«, flüsterte Frithjof. Am Ende der Allee leuchtete ein Licht. Ein einsames Fenster in der Dunkelheit.

Das erleuchtete Fenster gehörte zu einer alten Gaststätte. Sie sahen zu dem schäbigen Haus hinüber. Nackter Knöterich schlängelte sich an moosig roten Backsteinwänden empor. Eine *Holsten*-Reklame hing schief an der Fassade. Rüschengardinen in den Fenstern. Ein verblichenes *Coca-Cola*-Schild stand vor dem Eingang. Die Farbe war durch die Jahre im Freien abgeplatzt und verblichen. Eine Kaugummi-Reklame mit Fahrradständern daran lag auf dem Boden. Die Reklame der Firma gab es schon lange nicht mehr.

Es begann, stärker zu stürmen. Frithjof meinte, er wolle nicht über das Wetter reden, als Lars anfang aufzuzählen, was ihm am norddeutschen Wetter miss-

fiel. »Nur Leute, die sich nichts anderes zu erzählen haben, reden über das Wetter«, stellte er fest.

Lars verstummte, grummelte etwas, was Frithjof nicht verstand.

Zwei Rehe tauchten auf einem Feld auf. Ihre Beine waren durch den dichten Nebel nicht zu erkennen. »Guck mal«, sagte Frithjof leise. Fast andächtig betrachtete er die Tiere, wie sie langsam und vorsichtig mit kleinen Schritten über das gefrorene Feld gingen. Die Rehe reckten ihre Köpfe und dann kam von irgendwoher ein Schuss. Augenblicklich waren die Rehe verschwunden. Hier schien der Tod nicht fremd zu sein. In dieser farblosen Einöde war er zu Hause. Von hier aus machte er sich immer auf.

»Weißt du, wer von der Spurensicherung da ist?«

Lars schüttelte den Kopf.

»Ich hoffe, dass Blanca heute Morgen Dienst hat.«

Beide Kommissare hatten augenblicklich Blanca Falcones Bild vor Augen. Sie war seit einigen Jahren die Leiterin der Pathologie und der Spurensicherung des Kreises. Frithjof und sie waren schnell gute Freunde geworden und konnten ausgezeichnet zusammenarbeiten. Das ging allen Kollegen in Frithjofs Team so. Lars stimmte ihm zu, als er sich wünschte, Blanca anzutreffen.

»Wissen wir, wer die Toten sind?«

»Nein, die Beamten haben keine Kleidungsstücke gefunden. Auch keine Ausweise oder etwas Ähnliches.«

Zwei nackte Menschen. Durchbohrt von Pfeilen. Festgeschnürt an Holzpfehlen. Frithjof schloss für

einen kurzen Moment die Augen. Versuchte sich ein Bild zu machen.

Im Winter streifte Frithjof zum letzten Mal die Schuhe eines anderen Menschen über. Versuchte, in ihnen zu gehen. Die Schritte zu verstehen. Nachdem der Fall abgeschlossen war, zog Frithjof diese fremden, nicht gewollten Schuhe aus. Nun standen neue Schuhe für ihn parat. Sie würden zuerst nicht passen. Sie würden drücken. Zu groß oder zu klein sein. Sie würden sich nicht schnüren lassen. Würden immer wieder aufgehen. Die Sohlen würden ihn rutschen, stolpern, davon gleiten lassen.

Ich gehe tief in den Wald. Entziehe mich neugierigen Blicken. Zwei Menschen sind nackt. Ich fessle, knote, schnüre sie an Holzpfähle. Ich habe Pfeile dabei. Richte sie auf die Menschen. Die Pfeile durchbohren ihre Körper. Ich lasse die toten Körper zurück. Husche in die Dunkelheit des Waldes.

Träge Wimpel hingen um die Tür eines Bauernhauses. Eine goldene Fünffzig prangte schief in der Mitte des Kranzes.

»Wie kann man hier in der Einöde so lange zusammenleben, ohne sich gegenseitig umzubringen?«, fragte Lars.

»Was soll man hier alleine?«

»Was will man hier überhaupt?«

Vereinzelte Häuser tauchten ab und an auf. Umrisse von Menschen waren zu erkennen. Ein schmutziger Bach schlängelte sich um die Häuser. Ein müder Hund mit gelb schmutzigem Fell gähnte feuchte Atemluft aus.

Dörfer und Felder reihten sich aneinander. Aber